

Superintendent Dietmar Pistorius

„Wenn der HERR nicht das Haus baut“

**Predigt zu biblischen „Baustellen-Texten“
am Samstag, 26. März 2022
in der Kreuzkirche zu Bonn
anlässlich der Einführung von Pfarrer Dr. Martin Gröger**

[Es zählt das gesprochene Wort]

Liebe Gemeinde, in diesem Gottesdienst soll Martin Gröger, der zum Pfarrer der Kreuzkirchengemeinde gewählt worden ist und seit 1. Februar bereits hier wirkt, offiziell mit Fürbitte, Sendung und Segen in sein Amt eingeführt werden.

Dazu will ich Ihnen, lieber Herr Gröger, und Ihnen als Kirchengemeinde, gerne ein paar Gedanken mitgeben.

Das Leben ist eine Baustelle – und die Kreuzkirchengemeinde auch.

Das Leben: 1997 drehte Tom Tykwer einen damals viel rezipierten Film unter dem Titel: „Das Leben ist eine Baustelle“. Er spielt und erzählt seine Geschichte im Berlin des wiedervereinigten Deutschlands: Überall wird gebaut. Nach den lähmenden Jahren des Kalten Krieges der Aufbruch in eine neue Zeit.

Der Film fängt damit das großartige Lebensgefühl jener Zeit ein, das Lebensgefühl, dass etwas Neues, Besseres entstehen kann – ohne die Spannungen auszublenden, die Auseinandersetzungen über das, was denn das Bessere sein kann und wie das Neue zu gestalten ist.

Wie das Drehbuch für ein Film unter diesem Titel wohl heute geschrieben würde?

Zwei Jahre Corona haben zwei Jahre der Lähmung und vielfach des Abbaus mit sich gebracht.

So langsam realisieren wir den Klimawandel, der nach einem Umbau unseres Lebens schreit.

Und dann ist da noch die Illusion einer dauerhaft friedlichen Weltordnung – richtiger Weise war es wohl nur eine friedliche Ordnung in Europa und der reichen Länder – ist unter dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine eine solche Illusion von Frieden und Wohlstand zusammengebrochen wie ein Kartenhaus und wir haben keinen Plan, wie wir das wieder aufbauen sollen.

Wir sehen all das und vieles mehr und ahnen: Die Baustellen unseres gemeinsamen Lebens sind gigantisch und keine Ahnung, ob uns die Ressourcen reichen werden, sie zu einem guten Ende weiterzubauen.

Das Leben ist eine Baustelle – und die Kreuzkirche auch.

Und da rede ich jetzt nicht nur von der bröckelnden Kirchendecke, vor deren herabstürzenden Brocken uns das Fangnetz schützen soll.

Ein Gemeindeleben unter Corona-Bedingungen ist per se schon schwierig. Dazu dann noch fast zwei Jahre mit der unbesetzten ersten vollen Pfarrstelle. Vor kurzem dann auch der Abschied aus der anderen halben Pfarrstelle. Ein langes Pfarrwahlverfahren mit Höhen und Tiefen, mit Diskussionen und Differenzen. Eine Unklarheit, wie es mit den Pfarrstellen in Bonn überhaupt weitergehen wird und was das für die Kreuzkirche heißt... Ich denke, ich sollte nicht noch mehr Baustellen benennen...

Liebe Gemeinde, lieber Pfarrer Gröger,
in diese Baustellensituationen unseres Lebens und ihrer Gemeinde will ich ihnen drei biblische Erinnerungen mitgeben.

Die erste:

Eine der ersten Baustellen, von denen die Bibel erzählt, ist der Turmbau zu Babel.

Bekanntermaßen ein Vorhaben der Superlative: „Lasst uns einen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht, damit wir uns einen Namen machen!“

Das Vorhaben ging gründlich daneben. Beinahe süffisant berichtet die Bibel, wie Gott herniederfahren muss – so hoch und gigantisch war er dann wohl doch nicht, der menschengemachte Turm – herniederfahren muss, um zu sehen, was die Menschen da treiben. Und dann eine heillose Sprachverwirrung stiftet, die das Projekt zum Scheitern bringt.

Will sagen: Liebe Kreuzkirchengemeinde, lieber Herr Gröger, wenn sie jetzt gemeinsam ans Bauen gehen, dann behalten Sie die Maße des Menschlichen.

Dann schrauben Sie die gegenseitigen Erwartungen nicht in den Himmel. Und streben sie nicht danach, sich persönlich oder als Gemeinde einen Namen zu machen. Es könnte sein, dass übersteigerte Erwartungen nur Sprachverwirrung stiften. Achten sie lieber darauf, dass sie gut und – wie sagt man – konstruktiv im Gespräch sind.

Die zweite biblische Erinnerung: Das Neue Testament spricht gerne von der Gemeinde als einem Bau. Die Gemeinde, so beispielsweise Paulus im 1. Korintherbrief, ist Gottes Tempel, an dem viele mitbauen: der eine legt den Grund, der andere baut darauf.

Im ersten Petrusbrief werden die Gemeindeglieder eingeladen, sich selbst einzufügen in den Bau als lebendige Steine.

Und wichtig ist an allen Stellen, dass in Christus der Grundstein gelegt ist und der Schlussstein gesetzt werden wird.

Will sagen: Wenn das mit den Baustellen unseres Lebens und unserer Gemeinden was werden soll, dann ist das kein Ein-Mensch-Projekt

und kann nicht an eine Pfarrperson delegiert werden, sondern es ist eine gemeinsame und stetige Aufgabe, mit der niemand von uns jemals fertig werden wird.

Pfarrpersonen haben darin gewiss eine große Bedeutung, aber eben nur eine.

Gemeindeaufbau ist immer eine Gemeinschaftsaufgabe und gelingt am besten, wo wir Freiräume lassen, dass Menschen sich einbringen können mit Ihren Ideen, Vorstellungen und Interessen.

Damit das möglich wird, gehören Vertrauen, Übertragung von Verantwortung, Freude am Experiment, Fehlerfreundlichkeit und eine geistliche Grundhaltung dazu, die ich mit meiner letzten biblischen Reminiszenz in Erinnerung bringen will.

Psalm 127 – einer meiner Lieblingspsalmen seit ich selber Pfarrer geworden bin:

*„Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.
Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
Und hernach langet sitzt
Und esset euer Brot mit Sorgen
Denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf“*

Mit diesem Psalm habe ich gerne unsere Presbyteriumssitzungen in meiner Gemeindezeit eröffnet – und uns ermutigt, nicht bis in die Nacht zu tagen – denn es ist umsonst, wenn ihr lange sitzt.

Mit diesem Psalm auf den Lippen kann ich gut damit leben, dass es auch am Ende eines jeden Tages noch Baustellen über Baustellen gibt.

Mit diesem Psalm im Herzen kann ich zulassen, dass Dinge anders laufen, als ich sie mir vorstelle und kann neugierig schauen, auf das, was sich ohne mein Zutun tut.

Mit diesem Psalm im Kopf, kann ich Verantwortung abgeben und mich heilsam begrenzen.

Ich schließe, lieber Herr Gröger und das jetzt wirklich in Ihr Ohr, mit einer Anekdote in ökumenischer Weisheit:

Papst Johannes XXIII wurde einmal gefragt: Heiligkeit, wann gehen Sie denn abends ins Bett? Worauf dieser Antwortete: Abends so gegen 10 Uhr. Da sage ich dann: Herr, es ist deine Kirche, nicht meine. Ich gehe jetzt schlafen.

Amen.